

Das heilige Pfingstfest

Epistel: Apostelgeschichte 2, 1 - 11

Als der Tag des Pfingstfestes angekommen war, waren alle beisammen an demselben Orte. Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherschwebenden gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen, wie Feuer, und es ließ sich auf einen jeden von ihnen nieder. Und alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt, und fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden, so wie der heilige Geist es ihnen gab auszusprechen. Es waren aber zu Jerusalem Juden wohnhaft, gottesfürchtige Männer, aus allerlei Völkern, die unter dem Himmel sind. Als nun diese Stimme erschallte, kam die Menge zusammen, und enkfeste sich; denn es hörte ein jeder sie reden in seiner Sprache. Es erkannten aber alle, verwundert sich und sprachen: Siehe, sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer? Wie hören wir denn, ein jeder, seine Sprache, in der wir geboren sind? (Wir) Parther, Meder, Elamiter und Bewohner von Mesopotamien, Judäa, Kappadocien, Pontus und Asien, von Phrygien und Pamphylien, Ägypten und von den Gegenden Äthiopiens bei Cyrene, (wir) Anskömmlinge von Rom, (wir) Juden und Judengenossen, (wir) Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen die großen Taten Gottes aussprechen!

Evangelium: Johannes 14, 23 - 31

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn mich jemand liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben: wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen. Wer mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht; und das Wort, welches ich gehört habe, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Dieses habe ich zu euch geredet, da ich noch bei euch bin. Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch alles lehren, und euch an alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe. Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden geb' ich euch; nicht wie die Welt gibt, geb' ich ihn euch. Euer Herz betrübete sich nicht, und fürchte nicht! Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch; wenn ihr mich liebt, so würdet ihr euch ja freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. Und nun habe ich euch gesagt, ebendenn es geschieht, damit ihr glaubet, wenn es geschehen sein wird. Ich werde nun nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt; aber er hat nichts an mir, sondern damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und tue, wie mir es der Vater befohlen hat.

„Wir werden Wohnung bei ihm nehmen.“

Es ist ganz eigentümlich. Wenn man oft tagelang trocken ist, und die Gedanken fastlos sind wie eine ausgepreßte Zitrone, da wird's auf einmal wärmer im Herzen, und lebensfrische Anmutungen regen sich wieder in der ausgetrockneten Seele. Und es ist ein wie den Kleinen am hl. Christtag vor dem Christbaum, wenn am Feierabend vor einem Festtag die Glocken einen neuen Herrgottstag einläuten. Eine heilige Poesie liegt in diesem Glockengeläute, und diese ruft göttliche Stimmungen im Gemüte wach, wenn noch ein Funken christlichen Sinnes im Herzen glimmt.

Aber, so wirst du fragen, wo ist denn da auch nur mit einem Worte die Rede vom hl. Geiste, der in unserer Seele wohnen soll? Und ich sage dir: Freilich ist hier die Rede vom Heiligen Geiste; man muß nur die Worte etwas genauer ansehen, dann wird es sich zeigen. Der Heiland spricht hier von der Liebe, und zwar von einer kräftigen und aufrichtigen Liebe, die Wort hält, die die Sünden auslöscht, neue Sünden flieht, überall, zu Haus, im stillen Kammerlein, in dunkler Nacht wie am hellen Tag, in der Einsamkeit wie im Getriebe der Welt, auf der Werkstätte, in der Fabrik, in der Schule, in der Kaserne, in der Gesellschaft, im Ernst und Scherz, bei der Arbeit und in der Ruhe sich immer an das Wort Christi hält: „Wer mich liebt, der wird meine Worte halten.“

Wer eine solche Liebe hat, dem verspricht dann der Heiland die Liebe des himmlischen Vaters. „Mein Vater wird ihn lieben.“ Diese Liebe Gottes ist keine leere Redensart, etwa eine Freundlichkeit, wie sie auf dem Markt der Welt täglich feilgeboten werden: sie ist auch mehr als ein freundlicher Blick, den ein hoher Herr einem armen Sünder zuwirft; sie ist auch mehr als eine Gefälligkeit oder irgend eine Auszeichnung, die ein Fürst einem Untertanen erweist. Diese Liebe ist ein wahrer Himmel im Herzen, ein ganzer Strom von Gnaden und himmlischen Versicherungen. So versichert uns der große hl. Paulus: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen.“

Wer aber bringt uns das alles? Der hl. Geist ist's! Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsern Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Also mit der Gnade kommt der hl. Geist zu uns; er baut den Tempel Gottes in uns, und seine Bausteine sind die Gnade Gottes, die Liebe Gottes. Mit der heiligmachenden Gnade kommt der große Gottesgast zu uns, läßt sich häuslich bei uns nieder, richtet sich heimlich bei uns ein. Der hl. Geist ist der himmlische Schatzmeister; durch seine Hände gehen alle Gnaden, alle Liebe Gottes strömt aus dem Herzen Gottes durch den hl. Geist. Denn der hl. Geist ist die Person der göttlichen Liebe, gleichsam das Herz Gottes, wie ein Geistesmann sich ausdrückt. Nur solange sind wir in der Liebe Gottes, als der hl. Geist in uns wohnt; haben wir die Liebe Gottes, dann überheran wir auch den hl. Geist in unserm Zelte, und unser Herz ist ein Tempel des hl. Geistes.

Der heilige Pfingsttag ist ein solcher Herrgottstag; während heute draußen am taufreichen Morgen die Nachtigall schlägt, erquickt der hl. Geist die gläubige Seele mit seinem frischen Gnadentau, und eine liebliche Stimme wird laut in der Seele, und ihre Worte sind lieblicher als Glockenton und der Schlag der Nachtigall. Wie die glückliche Braut am Hochzeitmorgen sich freut, wenn sie die Stimme des Bräutigams hört, so die Seele, die Braut des Heiligen Geistes, wenn sie die Stimme des himmlischen Bräutigams in ihrer Seele ruhen hört: „Wißt ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid, und der Heilige Geist in euch wohnt?“ (1. Cor. 3. 16.)

Nur das wirklich wahr, daß der Heilige Geist in unserer Seele wohnt? Und was soll denn das heißen? Der Heilige Geist wohnt in der Seele? Auf diese Frage, ob der Heilige Geist in unserer Seele wohnt, soll unser Heiland dir selbst die Antwort geben. Im Pfingstevangelium, gleich im Anfang, sagt Christus: „Wer mich liebt, wird mein Wort halten, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ Also

was Gott nach außen tut, das tut ja auf gleiche Weise der Vater, der Sohn und der hl. Geist, nicht aber die menschliche Natur Christi. Aber dem Heiligen Geist wird dieses Wohnen in uns besonders zugeschrieben, weil er das Fundament zu der Vergewöhnung legt mit der heiligmachenden Gnade, die er in die Seele ausgießt.

Die Theologen und großen Geistesmänner stellen über dieses Wohnen des hl. Geistes und der ganzen hl. Dreifaltigkeit gar gelehrte und schwer verständliche Betrachtungen an. Uns genügt es, zu wissen, welche hohen Gait wir bei uns haben; in der langen Ewigkeit im schönen Himmel drohen hoffen auch wir, tiefer zu schauen, wenn wir am Herzen Gottes für immer ruhen.

Heute freuen wir uns, daß Gott in unserm Herzen wohnt, und wir wollen den guten Heiligen Geist heute an seinem Ehrentage recht demütig und herzlich bitten: Bleibe bei uns, hl. Geist, bleibe bei uns! Mit dem Priester am Altare beten wir heute am Pfingsttag beim heiligen Opfer: Heiliger Geist, bleibe bei uns! Bleibe bei den Seelen, die du in meine Hände gegeben, bleibe bei uns! Richte auf die gebrochene Seelen, in denen die Sünde und der Satan wohnt! Ziehe du wieder ein, und baue den heiligen Göttestempel auf's neue! Wasche ab, was unrein ist!

Bleibe bei uns und schütze die gefährdete Jugend, die Jünglinge, die Jungfrauen gerade in diesen gefährlichen Tagen! Bleibe bei uns, bei den unschuldigen Kindern und bewahre sie vor Verführung, bewahre ihre unschuldigen Herzen, erhalte sie!

Bleibe bei uns! Segne die Familien, Vater und Mutter, daß sie sich gegenseitig als Tempel des Heiligen Geistes betrachten! Erleuchte sie, Heißt ihnen, ihre Kinder für Gott zu erziehen.

Jungfer Therese

(Fortsetzung von Seite 2)

heraus. Zurückbar bligten ihre Brillengläser den ertappten Sünder an. Der Kaplan schrumpfte wie ein Ballon zusammen, der kein herrliches Gas verliert, seinen glorieichen Auftrieb in die Sterne.

„Wenn ein sterblicher Mensch Sie so läßt! . . . in Hofen und Nacht hemd! Denken Sie doch einmal! . . . Kommen Sie hurtig herein!“

„Aber diese Nacht, Jungfer Therese, merken Sie denn nicht, wie poetisch . . . wie heilig es da ringsum ist! Wie der Mond . . .“

„Der Mond ist eine alte Geschichte, Herr Kaplan! Und Sie müssen morgen um fünf Uhr im Weichstuhlfuß sitzen! Um fünf Uhr! Nun haben wir da oben,“ sie äugte zum mondumstrahlten Himmel, „hald ein Uhr! Wollen Sie sich krank machen?“

„Fräulein Legli, fühlen Sie denn wirklich gar nichts von dieser Romanistik? Redet diese Nacht nicht wie eine Offenbarung . . .“

„Hochwürden, aber ich bitt' Sie! Ich sag' nur: wenn ein Sterblicher Mensch Sie so läßt . . . denken Sie an das Aergernis!“

„Ach was!“ schimpfte Johannes und ging unwillig ins Haus. „Ich werde doch noch meine Freude an Mond haben dürfen!“

Aber oben am Jungferntententischen kitzelten die Schwestern zu und wurden die Vorhänge klosterdicht vorgezogen.

„Na, ja, ich begreife! So eine weiß nichts von Goethe!“ brummte der junge Mann und legte sich auf die Kissen. Ihm war, er fühle das unsichtbare, aber schon deutlichere Schwingen des berühmten Pantoffels über seinem Haupt.

Am Morgen klopfte es mit unbarmherzigen Jüngern an seine Türe, und die Haushälterin rief mit einer Schärfe, die durch alle betrummerten Glieder wehtat: „Hochwürden, es ist schon ein Viertel vor fünf!“

Bermüht und unausgeschlafen erhob sich Johannes und schwanfte durch den feuchten Garten der Kirche zu. Er war müde, aber voll Eifer. Am morgendlichen Himmel sah der Mond bleich und seelenlos aus und zerfloß bald. Wo war nun all die Poesie hingekommen?

Bald sah der Kaplan in seinem braunen Beichtkäse und wachte

des wunderbaren Amtes, Geknickte zu heben, Müde aufzurichten und alles Verzweifelte mit dem lieben Gott auszuheilen. Ja, es war fürwahr müderer Tag und alle Trübsal verlor, vor dem harten, notwendigen Leben, das sich durch die gekreuzten Sittenden im verächtlichen Gestülter d. vielen Weichhülser offenbarte. Das idyllische Dorf war doch nicht lauter Paradies und seine Kinder waren nicht lauter Selige! Wie kam es da herein, das schwere, müde Arbeiten, das Anzogen und Geigen, das Argwöhnen und nachbarliche Argern, die sparsame Liebe, das Erwürgen der weichen Gefühle, das stolze Schmeicheln und der viele Schmutz, der sich selber am meisten wehtat, und die ungefunten Wechsellagerer und die dumpfen Hütlerzimmer und durch alle Steilheit und Steinfahrt dieses Lebens dennoch, dennoch die geringen Klammern der Sinne, die da nach dort hervorjuckten! Und wie spürte man da die eberne Kette der Gewohnheit und die Maßlosigkeit, auch nur einen ihrer Ringe zu brechen! Ah, wie seufzte die feige Seele auf gegen alle, verwahrloste Sünden oder zeigte eine dürre, trockene Resignation, weil es einmal so ist, schon lange so ist und, wenn kein Wunder geschieht, so bleibt! . . . Ah, Kaplan Johannes, das war nicht mehr Müßiggang und Vers, das war Wirklichkeit mit aller Schärfe, . . . das war nicht Mondnacht, das war ediger, kontiger, heller Tag. Und Therese hatte recht, für diesen Tag bin ich da, nicht für die Mondscheinnacht!

Von seinem Groll gegen die unpoetische Jungfer Modin verdrängt jetzt das letzte Reizchen. Und während der junge Mann so viele Reue hörte und mit Besorgnis und Gnade zuredete, fühlte er die eigene Unwürdigkeit peinlicher als je und bog sich in Demut tief unter alle diese Sünder da, die vor ihm knieten und erstöteten. Sein Herz hüpfte ordentlich auf, wenn er an der festen, munteren Sprache eines Buben oder am klingend frohen Stimmlein ein Mädchen erkannte, die in ihrer blühenden Soralität noch über die Antifusen des Lebens wie Blumenblätter fliegen und ihre Flegelein und Reckenreien als die Wurzel alles Bösen auf Erden angaben. Wie sie dufteten, diese lieben ständereichen! Da sammelte Johannes wieder Kraft, richtete sich hoch und malte von neuem ein strahlendes Morgenrot über den langen, blauenen Werktag der erwohnenen, grauen Menschheit. Solchen Leuten gab er eine ganz kleine Pause auf und sagte jedem: „Geh und sei frohlich im Herrn!“

In wenigen Worten hatte Herr Zeltlein seinen Gehilfen mit den wichtigsten Persönlichkeiten der Gemeinde bekannt gemacht, so mit dem Gemeindeamt, einem neuen Patriarchen an Ernt und aufrecht getragenen achtzig Lebensjahren, dann mit dem Lehrer Philippus Korn, der auf der Orgel ein Schwärmer, aber in der Schulstube ein traktant Anzorn war und aus seinem Mädchen Wenzel auf Tod und Leben einen Salomon des 19. Jahrhunderts schmickelte. Auch den Schulratspräsidenten und Kirchenwart Karl Scheinwiler, einen grauen Ähchen Judsch, beendeten sie reichhaltig, aber im Sonntagsrad. Dann stiegen sie im gemüthlicheren Saal des Hertha's dem Nachwächter und Witwbold des Dorfes, dem heiläugigen Andreas Marzels mit seiner ewig zu engem Kade auf die von Stoffe riedende Junggefellensbude. Nach und nach führte der Herr den Kaplan dann auch zu den sieben oder acht Weltkämpfern der Gemeinde und zeigte ihm die zerstreuten Häuser, wo ein schwermütiger Tropf oder ein heillosler Luftkiss, aber auch wo verächtliche Armut und wo irgendeine dumme Sünde in aller Heimlichkeit wachte. Johannes taunte mächtig, wie Cyrillus nicht bloß jeden schiefen Stegtritt und niedrigen Winkel dieser Behausungen, sondern auch die noch schiefere und winklicheren Zutritte zu den merkwürdigen Seelen konnte und zu jedem irgendwie in der Sprache seiner besondern Welt und Weise redete. Es war, als habe Herr Zeltlein zu jedem Haus und Herzen nicht einen gewaltigen Dietrich, aber einen freundlichen Ertröschlüssel, dieser schlüsselmächtige Petrus seines Dorfes.

Unterwegs, wenn der pastorale Spaziergang die beiden Priester durch einsame Felder oder ein veridomigenes Hügelgehölz führte, bre-

vierten sie mit einander ihre Tagzeiten, der Herr, immer in feilem Schritt und Tritt, aus seinem uralten Buch vorbetend, während der Kaplan aus der naelneuen, noch vom Leder und Goldschnitt des Ladeleiters riechenden Futetansgabe antwortete, sich in den Rektionen und Responsorien verirrte und bei einem ungeläufigen Nimmus über eine Fuchswurzel stolperte. Aber es war dennoch schön, den Glanz der orientalischen Palmen über eine Schweizerwiese oder einem nordischen und nebligen Tannenbügel auszubreiten. Prachtvoll scholl das Landdate Tominnum . . . montes et omnes colles! . . . (Lobet den Herrn . . . über Berge und künftlichen Hügel), wenn Johannes auch mit bedrängten Asten des Stablerbügel emporklomm . . . oder: Landate bestiae et univerva decora! (Lobet den Herrn ihr wilden Tiere und alles Vieh Ps. 158). . . wenn der Kaplan auch vor diesen univerva decora, in schon vor dem einsigen jungen Stier des Palomerfrühs sich hinter die Krackische des Pfarrers versteckte.

Ginnet bei einer Stelle im Sohen Riede unterbrach sich Johannes begeistert und rief: „Neuende, nein aber . . . diese . . . diese Poesie! Was ist das für eine Bilderpracht! Wie er mit Blumen um sich wirft, dieser grandiose Salomon! Kardus et corcus, fistula et cinnamomum cum univervis liquidis Libani, murtho-

et aloce cum omnibus primis unguentis . . .“ (Du bist wie ein Garten, o meine Braut, von Kardus und Safran und Zimmet, mit allen Blumen des Libanon, mit Myrrhe und Aloe und allen köstlichen Salben, Hohes Lied, 4, 11.)

Cyrillus Zeltlein lächelte. Er stellte sich kein schmachtendes Ostgärtlein vor mit Zweifeln, Salzbirnen und einigen harten, schwarzen Knollfrüchten.

„Den Kardus . . . den gelobten Kardus, kennen Sie diese Pflanze?“

Der Herr schüttelte lächelnd seinen schönen runden deutlichen Apfelpfopf. Er dachte weiter, wie gut einmal die Radweiser Zweifeln so um Remig (St. Remigiusstag: 1. St.) weit herin in den Darröfen des Dorfes riechen oder was sie für ein duftiges Schmätslein ergeben . . .

„Ich sah den Kardus einmal im botanischen Garten in Zürich. Das vergrößert mich Keitlag nicht mehr.“

Ein Schmätslein freitlich zu spärlichem Gebrauch, in eine dicke Klode wohlherzogen und in die oberste Lade des Mischenfaisens gesteckt und nur tropfenweise bei Zahnwach oder Mundgrümmen oder auch nach einer blühenden Nidel (geschwungene Rahmuhld) genossen . . . dann aber, Abstinenz hin und Abstinenz her, ein wahres Zätslein des Himmels.

(Fortsetzung folgt)

Hoffe noch,
selbst wenn andere Medizinien Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie **Sorni's Alpenkräuter**

Kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.

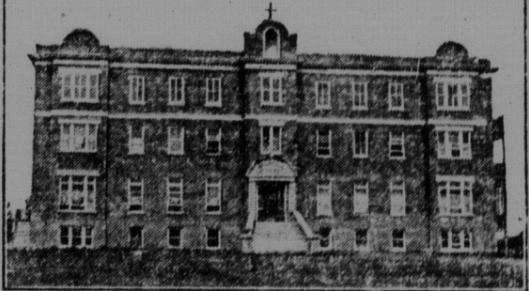
Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.

Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Auskünfte und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch freilich geschickt.

Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an:

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Bestellen in Omaha geliefert. Chicago, Ill.

ST. URSULA'S ACADEMY
BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sask.

Jede Anzeige im **St. Peters Boten** erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverts, Reklamen und Büchlein, Dissten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press
Manchester Sask.

ZE
uert. —
ete fuer us
on, Soel.
word es rom
Company
r Kleidung
r - Leder,
bbhaut usw.
bung ist un
fungen Haens
ask.
M.D., C.M.
argeon
A T O O N
idence 4330
agle
Z T
ASKATOON
aburung
n, M. J.
as und Notar.
as ment. — Geld
ptubureau in
Telephone 35
Telephone 74
ilbie
DARZ
nz, Main St.
MBOLDT
blee
M.
k.
ft in der
Kunden
etzen und
Unterneh-
ene der
erer Bank
Bankleiter
ein Sparren
Sie
egen
efond an
uerfnisse.
AL
Gesamt-
anager.
RKET
ft e.
lügel.
dreife.
Sask.
Rebuck der
Regina?
Meßgeänge
barer Druck
schen Katholi-
schprechenden
Der Preis
eser Auflog
\$1.00
druck \$1.50
\$2.50
s) an:
A, Sask.
NST
AX
T. LOUIS'
hen Motor-
ELAND."
TEN
Unterstüt-
anden und
NST
BURG
chnelle und
Dachsperrn:
ND,
RK.
ID SICHER
LINE
EDMONT